

Anschlusspfiß

Wie verhielt sich der Fußballklub Austria Wien während der NS-Zeit? Eine Historikerkommission soll die Vergangenheit des Vereins kritisch beleuchten.

VON JOHANN SKOCEK

„S trahlende Sonne liegt auf dem Stadion. Kopf an Kopf reihen sich die Massen. Als die beiden deutschen Mannschaften das Feld betreten, dröhnt jubelnder Beifall aus sechzigtausend Kehlen auf.“ So enthusiastisch berichtete das Wiener „Sport-Tagblatt“ über das Länderspiel „Gau Österreich“ gegen die „Deutsche Reichsmannschaft“ am 3. April 1938, obwohl es Österreich als eigenständigen Staat gar nicht mehr gab. Der Anschluss war schon drei Wochen zuvor vollzogen worden.

Pause. Noch steht es 0:0. Der deutsche SA-Obergruppenführer und Reichssportführer Hans von Tschammer und Osten spricht über die Stadionlautsprecheranlage von seiner „Hoffnung, dass alle, die hier stehen, mit heißem Herzen zu unserer großen Gemeinschaft zählen wollen“. Er habe gelesen, „der österreichische Fußballsport sei gestorben, er sei tot. Ich erkläre hiermit, dass dies eine große Lüge ist. Ich erkläre weiter, dass der österreichische Fußballsport weiterleben wird. Wiener Fußballkunst und Wiener Fußballschule sind einzigartig in der Welt, und wir wären Narren, wenn wir sie zerstören würden. Das, was gut ist und stark, was wertvoll und leistungsfähig ist, wird erhalten zum Zwecke der Förderung unserer Nation.“

„Spielszenen von wirklich wunderbarer Schönheit und packender Wucht – nach 17 Minuten der zweiten Halbzeit verwertet Sindelar den Querschläger einer ‚Bombe‘ seines Nebenmannes, des Rapidlers Franz Binder, zum 1:0. – Die Wiener toben vor Begeisterung, die Österreicher spielen sich in eine Trance. – Einige Minuten später hämmert Sesta einen Freistoß von der Mittellinie ins Tor der Reichsdeutschen. Und der Wind tut noch ein Übriges, um die Kraft des Schusses zu vermehren“, so berichtete das „Sport-Tagblatt“ am Tag danach.

Das sogenannte „Anschlusspiel“ am Abend des 3. April 1938, in dem der legendäre Mittelstürmer Matthias Sindelar sein letztes Länderspiel bestritt, ging schließlich 2:0 für „Deutsch-Österreich“ aus.

Die Österreicher hatten gesiegt, dabei gab es Österreich gar nicht mehr. Das Spiel

FUSSBALL ALS NS-PROPAGANDA: Prominente Sportler ließen sich einspannen.

LÄNDERSPIEL 1938: Die Österreicher siegten gegen die Deutschen, doch Österreich gab es nicht mehr.



war Teil der Kampagne für ein Ja bei der Volksabstimmung am 10. April für den nunmehr auch formalen „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich. Die NSDAP verpflichtete Sportfunktionäre und -vereine zur Stimmungsbildung Mobilisierung, die Zeitungen druckten Aufrufe prominenter Sportler, für Adolf Hitler und die Eingliederung in das Reich zu stimmen. Das Ergebnis fiel dem Wunsch der Machthaber gemäß aus: 99,75 Prozent Ja-Stimmen.

In der Mannschaft der Österreicher spielten damals vier Austrianer: Karl Sesta, der „Blade“ genannt, gelernter Bäcker, auch Ringer in Schaukämpfen, ein Wiener Original; Hans Mock, der schon vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten zur SA gegangen war; Josef Stroh, der später vier Mal im Großdeutschen Team spielen sollte – und eben Sindelar, das zerbrechlich wirkende Leichtgewicht, genannt der „Papierene“.

Doch genau genommen gab es auch die Austria damals gar nicht mehr. Am 17. März 1938 hatten die Behörden die Räumlichkeiten des Fußballklubs, der unter „nicht-arischer“ Führung stand, versiegelt und das Vereinsvermögen beschlagnahmt. Der Verein wurde kurzzeitig in „SC Ostmark“ umbenannt, NSDAP-Mitglied Hermann Haldenwang, selbst ein ehemaliger Fußballer, übernahm dessen kommissarische Leitung. Im Herbst 1938 wurde ein den Nazis genehmer Vorstand gewählt, der SS-Kapo und Chef des Reichssicherheitshauptamtes, Ernst Kaltenbrunner, avancierte zum Ehrenpräsidenten.

Die harte Behandlung durch die Nationalsozialisten hatte die Austria auch ihrem Ruf als „Judenklub“ zu verdanken. Ihr Ursprung lag in dem 1894 gegründeten „Vienna Cricket and Football-Club“, in dem ausschließlich in Wien tätige Briten spielten. 1910 trat eine Gruppe von Funktionären aus dem Verein aus; sie nannten sich zunächst „Wiener Cricketer“ und ab 1911 „Wiener Amateur-Sportklub“. 1926 verließ abermals eine unzufriedene Partie den Klub und gab sich den Namen „Austria Wien“. Viele Funktionäre und Spieler rekrutierte die Austria auch aus jüdischen Kreisen. ▶



Als die Nazis in Österreich einmarchierten, spielte kein Jude mehr bei der Austria. Im Vorstand, gewählt in der letzten Generalversammlung vor dem „Anschluss“ am 9. November 1937, saßen jedoch durchweg Juden. Einige flüchteten, beispielsweise der einzige Sportarzt Österreichs, Austria-Präsident Emanuel „Michl“ Schwarz; andere wurden deportiert und ermordet.

In Deutschland wurde das Gebaren vieler prominenter Fußballvereine in den Jahren der Herrschaft der NSDAP längst einer wissenschaftlichen Untersuchung unterzogen. In Österreich ging der SK Rapid im Jahr 2011 mit gutem Beispiel voran. Nun lässt auch der FK Austria Wien die Jahre 1938 bis 1945 kritisch prüfen. Was geschah mit den jüdischen Vorstandsmitgliedern? Wie verhielten sich Funktionäre, Trainer und Spieler? (Der Verein finanziert rund ein Drittel des Projekts, die Stadt Wien, Zukunftsfonds und Nationalfonds steuern Förderungen bei. Johann Skocek organisiert das Projekt, die wissenschaftliche Recherche übernehmen die Historiker Matthias Marschik und Bernhard Hachleitner.)

Im Laufe der Jahrzehnte sind Legenden entstanden. Manche bergen mehr, manche weniger historische Wahrheit, manche sind einfach falsch. So dürfte einer der besten österreichischen Fußballer aller Zeiten, der heute weitgehend in Vergessenheit geratene Walter Nausch, mit seiner jüdischen Ehefrau Margoth keineswegs als politisch exponierter Flüchtling in die Schweiz gegangen sein. Dennoch dient Nauschs Vita seither als Teil des „antifaschistischen Basisnarrativs der Austria“, wie der Wiener Sportwissenschaftler Rudolf Müllner bei Recherchen in der Schweiz feststellte. Sein Weggang aus Österreich, nachdem man ihm angeblich den Gautrainerposten angeboten hatte, falls er sich von seiner jüdischen Frau trenne, bildet den Kern dieser Erzählung. Nausch war eher eine Art Arbeitsmigrant. Er hatte bis zuletzt seinen deutschen Heimatschein. Er wurde auch gegen Ende des Krieges zur Musterung befohlen, jedoch nicht zum Militär eingezogen.

Margoth Nauschs Herkunftsfamilie war aus Odessa nach Wien zugezogen, der Vater erwirtschaftete ein kleines Vermögen, wozu eine Villa in Purkersdorf und ein Zinshaus im 3. Bezirk gehörten. Margoth war Volljüdin und musste fliehen, das Paar war somit auf Nauschs Arbeitsbewilligung in der Schweiz angewiesen. Der Österreicher war hochqualifiziert und billiger als vergleichbare Schweizer, dazu kam sein Prominentenstatus als Mitglied



**FUSSBALL IM NS-REGIME:
Die „Wiener Fußballschule“ durfte überleben.**

des sogenannten „Wunderteams“. Walter Nausch hatte den Austria-Vereinsführer, Rechtsanwalt und NS-Parteigänger Bruno Eckerl damit beauftragt, das Vermögen seiner Frau Margoth vor dem Zugriff der Nazis zu schützen. Eckerl dürfte das Vertrauen Nauschs nicht enttäuscht haben. Er behielt das Vertretungsmandat auch nach dem Krieg und wurde sogar 1957 noch einmal zum Präsidenten der Austria gewählt. Und 1954 führte der Trainer Nausch Österreichs Nationalmannschaft zum dritten Platz bei der Weltmeisterschaft in der Schweiz.

Eine andere Legende spinnt sich um Matthias Sindelar. Der gefeierte Spieler erwarb ein arisiertes Kaffeehaus; die NSDAP-Stelle, die seinen Antrag genehmigte, nannte ihn in ihrem Briefverkehr einen „Parteigenossen“. Ob er tatsächlich einer war, wird sich im Rahmen des Projektes vielleicht klären lassen. Man kann die Meinung vertreten, dass Sindelar die herrschenden Verhältnisse zu seinen Gunsten ausnutzte, wie Peter Menasse vor ein paar Jahren im Magazin „NU“ nachzuweisen versuchte. Oder man kann, wie die Schriftsteller Friedrich Torberg und Alfred Polgar, Sindelar als Widerstandshelden beschreiben. Sindelar starb 1939 an einer Rauchgasvergiftung durch einen defekten Gasofen. Der jüdische Vorbesitzer des Kaffeehauses, Leopold Simon Drill, wurde im KZ Theresienstadt ermordet. 1948 ging das Kaffeehaus in einem Rückstellungsverfahren wieder in den Besitz der Familie Drill über. Der langjährige Klubsekretär der Austria nach 1945, Norbert

Lopper, selbst ein Auschwitz-Überlebender, wies Anspielungen, Sindelar sei ein Profiteur des NS-Regimes gewesen, zeit lebens empört zurück.

Für das „Versöhnungsspiel“ im April 1938 und die damit verbundene „Anschluss“-Propaganda hatten sich Volkshelden wie Sindelar und Sesta zweifellos einspannen lassen. Machten sie freiwillig mit? Mussten sie sanft oder unsanft genötigt werden? Die Austria spielte während der NS-Herrschaft in der Meisterschaft, die bis zum März 1945 ausgetragen wurde, keine große Rolle. Tatsache ist, dass schon 1939 so viele Austrianer zum Heeresdienst beordert worden waren, dass der Klub ein Spiel im September mit neun Mann beginnen und der Trainer als Ersatzmann einspringen musste.

Der Krieg endete in Wien am 13. April 1945, am 8. Mai offiziell. Zu diesem Zeitpunkt war die Zweite Republik Österreich bereits ausgerufen worden. Emanuel „Michl“ Schwarz' Flucht endete am 4. Dezember 1945 am Wiener Westbahnhof. „Mit dem Arlberg-Express ist in Begleitung einiger ausländischer Journalisten Doktor Schwarz, der Präsident der ‚Austria‘, der die letzten Jahre in Frankreich verbrachte, in Wien angekommen“, schrieb die „Wiener Zeitung“ am 5. Dezember 1945.

Schwarz (1878–1968) kam mit den Franzosen, die ihm das Leben gerettet hatten, zum ersten Länderspiel nach dem Zweiten Weltkrieg ins Wiener Stadion. Und er sah seine Frau Leopoldine wieder, die den Krieg in Wien verbracht hatte. Sie, die Nichtjüdin, hatte 1940 einer Scheidung in Abwesenheit zugestimmt; so konnte sie die Wohnung in Wien behalten.

Schwarz' zweites Herzensanliegen nach der Rückkehr war die Wiederbelebung der Wiener Austria. Am 6. Dezember 1946 schickte er die Satzungen des Klubs in die Polizeidirektion. Schwarz war wieder Präsident, bis ihn 1957, im Todesjahr von Walter Nausch, ein alter Bekannter ablöste: der Rechtsanwalt Bruno Eckerl.

Das Länderspiel Österreich-Frankreich am 6. Dezember 1945 endete 4:1. Das schwer bombengeschädigte Praterstadion war ausverkauft. Teile der Tribünen waren gesperrt, das Publikum wurde deshalb zu besonderer Vorsicht ermahnt. Im Team spielten neben dem alten Star Franz Binder (Rapid), bekannt vom „Anschluss-spiel“, fünf Austrianer: Leopold Neumer, der das vierte Tor (neben drei von Karl Decker) erzielte, Leopold Mikolasch, Siegfried Joksch, Franz Riegler und Camillo Jerusalem. Wieder war Stimmung im Stadion, und wieder war alles anders und ganz normal. n